

Verantwortl. Redakteur: H. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis:
In Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung

Morgen-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: H. Hoffe, Hagenfeld & Wegler, G. L. Dambé,
Invalidenbank, Berlin, Bernh. Wundt, Mar. Gerlmann,
Eberfeld & Thienens, Greifswald G. Ultes, Halle a. S.
Jul. Ward & Co. Hamburg, Joh. Nothmann, A. Steiner,
William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.
Gebr. Eiser. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate **Mai** und **Juni** für die einmal täglich erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 1 Mark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Redaktion.

König Albert von Sachsen.

Seute am 23. April d. J. vollendet König Albert von Sachsen sein siebenzigstes Lebensjahr, und die Herzen von Jung und Alt jubeln dem geliebten Herrscher an diesem Festtage zu. Die ganze deutsche Nation blickt mit Ehrfurcht auf die Lebensgeschichte des sächsischen Fürsten, der sich durch seine Mitwirkung bei der Einigung Deutschlands ein unsterbliches Verdienst erworben hat. Es war dem hohen Fürsten vergönnt, eine ereignisreiche Zeit zu durchleben, und die Jahre seiner Regierung können als die glückseligste Epoche für die gesamte Entwicklung aller Gebiete des staatlichen Lebens im engeren Vaterland bezeichnet werden. Zahlreiche wertvolle Aufschlüsse und Beiträge zu seinem Leben bietet ein Werk dar, das soeben im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von G. S. Mittler u. Sohn in Berlin unter dem Titel „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen. Von Dr. Paul Daffel“ mit seinem ersten Bande (Preis 5 Mark) zur Herausgabe gelangt ist. Ueber die Geburt des Prinzen Albert bringt das Werk 3. B. die folgende Schilderung, welche das weiteste Interesse beanspruchen dürfte: In der ersten Morgenfrüh des 24. April 1828 herrschte in der altberühmten Haupt- und Residenzstadt Dresden eine ungewöhnlich festliche Bewegung. Bald nach Mitternacht hatte sich in der Stadt die Nachricht von einem freudigen Familienereignisse im königlichen Hause verbreitet: dem Prinzen Johann Herzog zu Sachsen, und seiner Gemahlin Amalie Auguste, Tochter des Königs Maximilian I. von Bayern, war im sechsten Jahre ihrer Ehe, am Donnerstag, den 23. April, Abends 11^{1/4} Uhr, der erste Sohn geboren worden. Als das Musikkorps des Regiments Prinz Maximilian mit klingendem Spiel über die Brücke zog und aus der Schanze hinter den Pontonhäusern am rechten Ufer, dem sogenannten Vater oder Wägen, die Geschütze in 180 Salven dem neugeborenen Welterben den ersten kriegerischen Gruß über den Fluß brachten, strömte Mit und Jung auf die Straße hinaus. Die versammelte Volksmenge, die hauptsächlich aus der Umgebung des Schlosses und des von dem Prinzen Johann bewohnten Palais am Taschenberge drängte, wuchs bald auf Tausende an. In dem Mittelpunkt des städtischen Lebens, auf dem Altmarkt, fand die patriotische Kundgebung ihren feierlichsten Ausdruck: die Kapelle des Regiments Maximilian blühte die ersten Klänge des Choral: „Der Gott, Dich loben wir“ an, und die Bürgerlust begleitete die schmetternde Musik mit ihrem Gesange. Eine schnell improvisierte Erläuterung der Händel am Markt erhöhte den Eindruck dieser ergreifenden Scene. Das milde Frühlingswetter verlängerte die festliche Stimmung bis zum hellen Morgen. Zu einer besonders ergötzlichen Entladung kam es auf der Elb-Brücke, wo die Mitglieder einer literarischen Vereinigung, die sich bei dem Stallener Chappone zu versammeln pflegte, Poßto gefast hatten und die Vorübergehenden einladen, ein Glas schäumenden Weins auf das Gedeihen des neugeborenen Prinzen zu leeren; von dort zogen sie, ein Musikkorps an der Spitze, in Reihe und Glied durch die Stadt.

Die Freunde der Residenz, die allenthalben im Lande lebhaften Widerhall fand, war sehr begeistert. Der hochbetagte König Anton, der damals im 73. Lebensjahre stand, hatte das Schicksal gehabt, daß keins von seinen vier Kindern am Leben blieb; sein einziger Sohn starb schon am Tage der Geburt. Der nächste Erbe, des Königs Bruder Maximilian, hatte bereits das 69. Lebensjahr überschritten, und die Ehe seines ältesten Sohnes, des Prinzen Friedrich August, wies nach seinem Aufnamen Friedrich benannt, der sich am 7. Oktober 1819 mit der Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich, Karoline, vermählt hatte, entbehrte des Segens der Nachkommenschaft. Der zweite Sohn, Prinz Clemens, war auf einer Reise durch Italien, die er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann unternommen hatte, in der Blüthe der Jugend, 23 Jahre alt, in Folge einer Schwermetallvergiftung am 4. Januar 1822 in Pisa von einem plötzlichen Tode dahingerafft worden. Dem Hause des dritten Sohnes, des Prinzen Johann, war nach vierjähriger Ehe am 22. Januar 1827 zuerst eine Tochter geboren worden, Prinzessin Marie. Man hatte also allen Grund, die Geburt des Prinzen Albert als ein besonders glückliches Ereignis zu feiern; denn seit länger als einem Vierteljahrhundert war dieser Prinz der erste männliche Sproß, den die Vorsehung dem alten Fürstenthum des Albertinischen Hauses schenkte. Wünsche und bei der Jugend seines Oheims und seines Vaters die Aussicht auf die Thronfolge für den Prinzen nach menschlichem Ermessen in weit Ferne gerückt sein, das sächsische Volk sah in ihm von Anfang an den künftigen Erben der Krone, und auch in dem königlichen Hause wurde das Ereignis vom 23. April in diesem Sinne begrüßt. Prinz Johann widmete der Freude des Tages eine mit feinstem Gemüth der klassischen Dichtungsform nachgebildete Ode unter dem Titel: Die Geburt der Sonne.

Die Anfangskrophe lautete:
Erhebter Strahl des goldenen Helios,
Dich grüß ich, helbes Licht; mit dir erschien
Den Wärmern, die im Kummer lebten,
Freundlich ein Zeichen der Vorbedeutung.
Sie wohl zu seilen.

Dann öffnet sich vor dem Blick des Dichters die Perspektive der Zukunft, und er verkündigt dem Sohn ein goldenes Zeitalter:
Laßt zu der Götter Tempel uns Alle heil!
Bereitigt treten. Kom doch dem Vaterland
Der Gott-Geschenke, der Vollernd,
Goldne Geschlechter dereinst herrschend.

Nach den Sagen der katholischen Kirche fand die Taufe des Prinzen bereits am Tage nach seiner Geburt, 24. April, statt. Ursprünglich war die Feier auf 11 Uhr Vormittags anberaumt worden, sie wurde jedoch abgesetzt, da man die Ankunft eines der Prinzen, des Herzogs Karl von Lucca, erwartete, der seit einiger Zeit als Gast am sächsischen Hofe verweilt, augenblicklich aber auf einem Ausflug nach Leipzig begriffen war. Da sich im Laufe des Tages herausstellte, daß der Herzog, ein Schwager des Prinzen Maximilian, noch am Nachmittag nach Dresden zurückkehren werde, befahl der König die Ansage der Zeremonie auf sechs Uhr Abends. Der Empfangsalon des Prinzen Johann war in eine Kapelle umgewandelt worden und der Altar auf ausserordentlichen Wunsch der Prinzessin-Mutter so aufgestellt, daß sie von ihrem Aufbegriff in einem aufsteigenden Gemach dem Tausch des feierlich erwarteten Sohnes mit den Blicken folgen konnte. Nachdem die Oberhofmeisterin, Frau von Mittitz, den Tausch in die Arme des Königs gelegt hatte, vollzog Bischof Mauermaun die heilige Handlung. Der Prinz erhielt die Hauptnamen Friedrich August Albert. In den Annalen der Geschichte wird nur der eigentliche Name des Prinzen, Albert, der an den Stifter der Albertinischen Linie erinnern sollte, fortbleibt. Von den Taufpaten waren persönlich anwesend König Anton, der Herzog von Lucca und die damals dreunddreißigjährige Prinzessin Amalie von Sachsen, Schwester des Prinzen Johann; abwesend waren die Königin Theresie von Bayern, Gemahlin Ludwigs I.; König Ferdinand VII. von Spanien und seine Gemahlin Marie Josepha, die jüngste Schwester des prinzipaliter Vaters; die vermittelte Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, Marie Amalie, als Schwester des Königs Anton die älteste Verwandte des königlichen Hauses; der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nebst seiner Gemahlin Elisabeth, der Zwillingsschwester der Prinzessin Amalie, und Prinz Karl von Bayern.

Am Abend des 24. April erschien die königliche Familie zu einer Festvorstellung im alten Hoftheater. In dem Augenblick, in welchem König Anton, den Prinzen Johann an der Hand führend, in seine Loge trat, erscholl unter Begleitung von Posaunen und Pauken der einstimmige Jubelruf der zahlreich versammelten Zuschauer.

An dem ersten Sonntag, den Prinz Albert erlebte, wurden in allen Gotteshäusern des Landes Dankgebete veranstaltet; in den Kirchen Dresdens erklang das Lobemot in den Salven des Gewehr- und Geschützfeuers. Ihren Abschluß erreichten die offiziellen Feierlichkeiten erst am 8. Juni, dem Tage, an welchem die Prinzessin-Mutter ihren ersten Kirchgang hielt. Der Sitz des Hauses entsprechend, war dabei auch der kleine Prinz gegenwärtig. Von der Oberhofmeisterin in einer Portogasse in die Hofkirche getragen, erhielt er in den Armen des Königs den Segen. So feierlich dieser kirchliche Akt verlief, so hätte er doch leicht der aufsteigenden Freude des Kindes zum Nachteil gereichen können; er erklärte sich, so berichtet Prinz Johann, während der lang dauernden Handlung und machte uns einen Augenblick ziemlich erstickt, doch bald zerstreute Besorgnisse. Am Abend jenes 8. Juni wurde auf der Bühne des mit Blumen geschmückten kleinen Schauspielhauses die Ode des Prinzen Johann auf die Geburt seines Sohnes, die König Anton zum Chorgesang in Musik gesetzt hatte, vor einer eingeladenen Versammlung vorgetragen.

Deutschland.

— Berlin, 22. April. Im Anschluß an eine am 13. Dezember v. J. seitens des Staatssekretärs des Innern Staatsministers Grafen von Posadowsky im Reichstage gefallene Aeußerung über die übermäßige Produktion von Gesegen wird in dem soeben erschienenen Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg 1897 ausgeführt:

Wir haben der auf dem Gebiete der deutschen Geseggebung stattfindenden Ueberproduktion schon seit Jahren unsere Aufmerksamkeit zugewendet und ein Material gesammelt, welches die übermäßige Produktion von Gesegen über die zur Abwehr dienlichen Maßnahmen darbot. Nach reiflicher Erwägung nehmen wir zur Zeit von umfangreicheren Erörterungen Umgang. Die öffentliche Meinung ist nach unseren Erfahrungen in dieser Angelegenheit noch nicht in dem Maße bereit, wie dies nach den vorliegenden Aeußerungen des Staatsministers v. Posadowsky in den höheren Regierungskreisen der Fall zu sein scheint. In anderen, namentlich in parlamentarischen Kreisen besteht nach unseren Erfahrungen keine genügende Vorstellung von der materiellen Geseggenlosigkeit, mit welcher ein sehr großer Theil der „Regierten“ dieser Ueberproduktion gegenübersteht. Wir sagen mit Vorbedacht und Ueberlegung: „materieller Geseggenlosigkeit“, und möchten dringend empfehlen, auf äußere Vorgänge kein allzu großes Gewicht zu legen. Derselbe Staatsbürger, der den bestehenden Gesegen gegenüber die weitestgehende Enthaltensamkeit übt, unterschreibt bei den nächsten Reichstags- oder Landtagswahlen ein Programm, das in jeder Zeile zehn neue Gesegen postuliert. Ein Antrag, in ein solches Programm eine Erklärung im Sinne der Aeußerungen des Grafen Posadowsky aufzunehmen, könnte den Antragsteller dem Vorwurfe reaktionärer Gesinnung aussetzen. Eine mehr erhebende Rolle spielt der Publizist, der beständig über unfruchtbare Sessionen unserer Gesetzgebenden Körperschaften klagt, von einem neuen Gesegen aber nicht die geringste Notiz nimmt, sobald dasselbe im Gesegblatt erscheint, und damit dem Interesse der Literaten und Reporter entzückt ist.

Beim Abschluß der vorstehenden Rubrik (Ende Februar 1898) finden wir in der Tagespresse einen Zirkularerlaß des bayerischen Justizministeriums vom 18. Februar, worin den Beamten des Justizdienstes die großen Anforderungen dargelegt werden, welche in den nächsten Jahren im Gefolge der Einführung und Ausführung neuer Gesegen zu erfüllen sein werden. Jeder Sachverständige wird jedes Wort in dieser Entschließung unterstreichen. Vom Standpunkte der Geseggenlosigkeit kommt indessen in Betracht, daß die Justiz nicht Selbstzweck ist, sondern bei der Lösung ihrer Aufgabe in hohem Maße von

einer Mitwirkung der „Regierten“ abhängig bleibt. Hierzu kommt noch, daß die Geseggenlosigkeit nicht bloß von den Justizbehörden, sondern gleichzeitig von der nie ruhenden Ueberproduktion auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Geseggebung beunruhigt wird. Wir betonen dies nicht, um dem bayerischen Justizministerium etwas Neues zu sagen. Wohl aber möchten wir an die Geseggenlosigkeit die Mahnung richten, nicht beständig nach neuen Gesegen zu rufen, solange nicht die bestehenden und in sichere Aussicht gestellten Gesegen in Fleisch und Blut übergegangen sind. Kein Vergleich hinkt weniger, als der zwischen physischer und geistiger Nahrung. Es wird in unserer Geseggebung fleißig gelocht und reichlich aufgetragen, aber zu heiß gegeben und häufig verbrannt.

Wenn erst in dem geklärten an den Reichstag gelangten Nachtragsset und nicht schon im Reichshaushaltsset für 1898 selbst eine Vermehrung der Arbeitskräfte im Reichs-Versicherungsamt verlangt ist, so hat dies hauptsächlich daran gelegen, daß bei der Aufstellung des Etats noch immer von der Annahme der baldigen Fertigstellung der Novellen zum Unfall- sowie Invaliditätsversicherungsgesetze ausgegangen und von diesen eine Entlastung des Reichsversicherungsamtes erwartet wurde. Nachdem diese Annahme hinfällig geworden ist, wird zur Bewältigung der stetig wachsenden Arbeit die Vermehrung der ständigen Mitglieder um zwei Stellen gefordert. Es handelt sich dabei aber nicht bloß um die Möglichkeit der Bewältigung vermehrter Arbeit. Es soll auch eine wichtige organisatorische Aenderung im Reichs-Versicherungsamt eintreten. Wenn in der Begründung zu der Anforderung bemerkt wird, daß die Gefahrerlasse und Unfallberühmungsrichtlinien im Leben der Berufsgenossenschaften eine recht wichtige Rolle spielen, so ist dem nur beizupflichten. Die Gefahrerlasse dienen mit den Lohnsummen als Unterlage für die Bemessung der Beiträge. Sie müssen, da diese Beiträge sich von Jahr zu Jahr, abgesehen von den durch die Verwendung der Zinsen des Reservefonds ermöglichten vorübergehenden Minderungen, steigen werden, immer genauer aufgestellt werden, um den tatsächlichen Unfallgefahren zu entsprechen. Die Unfallberühmungsrichtlinien andererseits werden immer besser ausgestaltet werden müssen, je mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß gerade bei ihnen die Harmonie der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitern, bei den ersteren in der Verminderung der Kosten, bei den letzteren in der Erhaltung von Leben und Gesundheit, zum Ausdruck kommt. Durch die Neuformung des Reichs-Versicherungsamtes soll es nun ermöglicht werden, daß die technischen Arbeiten und Entscheidungen auf dem Gebiete des Tarifwesens und der Unfallberühmung unter eine besondere technische Leitung gestellt werden. Im Interesse der günstigen Entwicklung der Berufsgenossenschaften wird eine baldige Durchführung dieses Planes gewünscht werden müssen.

Wenn man die Ergebnisse der zweitägigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Mangel an ländlichen Arbeiterneue passiren läßt, so erkennt man, daß zwar die Thatsache eines empfindlichen und in den jüngsten Zeit sehr bedenklich gewordenen Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften so ziemlich allseitig konstatiert wurde, daß aber, abgesehen von den seitens der Regierung zur Bänderung der Beschwerden in Aussicht genommenen Maßnahmen, greifbare Vorschläge oder doch solche, von denen eine unmittelbare Wirkung zu erwarten wäre, nur in sehr bescheidenem Maße gemacht sind. Umso notwendiger erscheint es, daran zu erinnern, daß dem Abzuge der ländlichen Arbeiter in die Großstädte und Industriezentren, in welchem mit Recht allseitig die Hauptursache der Arbeiternoth auf dem Lande erkannt wird, nur dann wirksam zu steuern ist, wenn es gelingt, die ländlichen Arbeiter so zu stellen, daß ihre Lebenshaltung nicht nur jener der industriellen Arbeiter gleich wird, sondern ihnen auch ein Ausgleich für die größeren Unannehmlichkeiten geboten wird, welche der Aufenthalt und die Beschäftigung in den Großstädten oder in industriellen Gegenden vor denen auf dem flachen Lande voraus hat. Das ist zweifellos noch immer nicht durchweg der Fall, wie sehr auch die Lebens- und Einkommensverhältnisse der ländlichen Arbeiter sich in den letzten Jahren gehoben haben. Insbesondere bleibt der Arbeitsdienst der landwirtschaftlichen Arbeiter in Schlesien meist noch beträchtlich hinter dem wünschenswerten Betrage zurück. Dierin ist in Verbindung mit dem Aufschwunge der Industrie in der Provinz selbst die Hauptursache dafür zu suchen, daß gerade in diesem Landestheile das Uebel so besonders schwer und akut geworden ist. Diese hinter dem Bedürfnis vielfach zurückbleibende Entwicklung der Lohnverhältnisse der schlesischen Landarbeiter und des Gefühls findet seine sehr natürliche Erklärung aber in dem Umfange, daß die Landwirtschaft bei der heutigen gedrungenen Lage der Landwirtschaft garnicht in der Lage ist, höhere Löhne zu zahlen. Die Schwierigkeiten, mit denen die heimische Landwirtschaft zu kämpfen hat, stehen zweifellos in direktem Zusammenhang mit den zu niedrig bemessenen Getreidelöhnen. Ein „großes“ Mittel zur Bänderung des Mangels an ländlichen Arbeitern wird daher erst dann zur Anwendung gebracht werden können, wenn wir nach Ablauf der jetzt bestehenden Handelsverträge wieder freie Hand für einen wirksamen Schutz der heimischen Landwirtschaft und namentlich des Getreidebaues erlangen. Und zwar wird auch, wenn erst der Getreidebau wieder rentabel wird, auf eine Einschränkung des Baues der Zuckererbsen und damit des Bedarfs an ländlichen Arbeitern zu hoffen sein. Bekommt erst der Landwirtschaft bessere Preise für sein Getreide, so können auch die Löhne der ländlichen Arbeiter entsprechend erhöht und denen der Industriellen gleichgestellt werden. Das seitens der Industrie keinerlei Einwendungen gegen einen ausgiebigen Schutz des deutschen Getreidebaues erhoben werden, bedarf nicht erst einer besonderen Versicherung.

Die auf Grund eines Bundesratsbeschlusses vom Jahre 1896 in den Einzelstaaten erlassene Verordnung betreffend die Abgabe stark wirkender Arzneimittel und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgläser in den Apotheken ist insofern abgeändert worden, als die Arzneien, welche zu Augenwässern, Einatmungen, Einspritzungen unter die Haut u. s. w. dienen sollen, in Gefäßen abzugeben sind, welche von den Ab-

gabegebenen der Arzneien für den inneren Gebrauch verschieden sind. Sie sind demgemäß jetzt wieder roth zu signieren und in edigen Gläsern abzugeben. Die erste Veröffentlichung der Aenderung liegt aus Baden vor.

Der erste Bürgermeister Jungblut (Münster) ist nach dem Ausscheiden des bisherigen Oberbürgermeisters Windhorst aus seinem Amte auf Präsentation der Stadt Münster durch Erlass vom 13. April d. J. ins Verrenhaus berufen worden.

Wie der Finanzminister in der Herrenhauskommission für Finanzangelegenheiten mitgeteilt hat, wird von ihm die Frage der Vermehrung der Katasterämter näher in Erwägung genommen werden.

Der portugiesische Major de Albuquerque, Generalgouverneur der ostafrikanischen Kolonie Masamiti, der vor einiger Zeit in Berlin, Paris und London zu vorübergehendem Aufenthalte anwesend war, hat eine englische Ordensauszeichnung als Anerkennung der Dienste erhalten, welche er der englischen Politik während der militärischen Operationen beaufs Niederwerfung des Anstandes im Maßonaland und Matabeleland dadurch erwies, daß er den Durchzug britischen Militärs durch portugiesisches Gebiet möglichst erleichterte. Major de Albuquerque übernahm persönlich die Ankunft und Ausbreitung der englischen Truppenabteilungen und erfreut sich in Folge dessen in den englischen Kreisen eines großen Beliebtheits. Es ist wohl möglich, daß bei der erwählten Ordensauszeichnung noch andere, minder ideale Motive im Spiele sind, da die englische Politik in der Verfolgung ihrer Ziele eine große Beharrlichkeit an den Tag legt und, was sie nicht direkt, auf gramem Wege erreichen kann, auf Umwegen zu erlangen sucht. Die konsequente Ablehnung, welche alle den Portugiesen mit Bezug auf den künftigen Erwerb eines ostafrikanischen Kolonialbesitzes von englischer Seite gemachten Anerbietungen bis jetzt erfahren haben, ist deshalb für die Londoner Politiker noch lange kein Grund, nicht wenigstens den Versuch zur Gewinnung einzelner einflussreicher portugiesischer Kolonialer Notabilitäten zu machen. Und zu diesen letzteren gehört Major de Albuquerque mit in erster Linie.

Dresden, 22. April. Bei dem gestrigen Empfang der Ständekammern hielt der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Georgi eine Ansprache an den König, in der er dem Landesherren von dem Beschlusse der Ständekammern, dem König als Jubiläum und Dank des Landes eine Summe von drei Millionen Mark zu Baue- und Ausstattungsarbeiten für die königlichen Schlösser und Hofgebäude zur Verfügung zu stellen, Kunde gab. Der König erwiderte hierauf ungefähr Folgendes:

Meine Herren! Vor Allen drängt es mich, meinen Dank auszusprechen für das schöne Geschenk, welches die Kammern mir zur Verfügung des mit Ihrer Unterstützung begonnenen Schlossumbaus bewilligt haben. Mein Dank geht aber noch weiter und tiefer. Wenn ich in diesen Tagen auf eine halb 50jährige glückliche, friedfertige und ruhige Regierung zurückblicken darf, so ist es im Ganzen und Wessentlichen auch vor Verdienst, meine Herren, und das Ihrer Vorgänger. Zu allen Maßregeln, welche meine Regierung zum Besten des Landes vorgeschlagen hat, haben die Kammern, ohne kleinliche Privatinteressen zu verfolgen, ihre Unterstützung gegeben. Das meinem Vaterlande und unserem Vaterlande einmal Gefahr droht, so bin ich sicher gewesen, ohne Unterschied der Partei, Sie an meiner Seite zu finden. In Folge dessen kann ich in Wahrheit Ihnen den alten Spruch zurufen, der seit Jahrhunderten den Ständen an dieser Stelle ausgesprochen worden ist: „Auf des Landes Wohl und aller getreuen Stände!“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. April. Die katholische Volkspartei beschloß einstimmig, bezüglich der Ministeranfrage Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, jedoch mit ausdrücklicher Mißbilligung der Regierung. Würde diese mißbilligende Tagesordnung abgelehnt, dann bleiben die Minister den anderen Bestimmungen über die Ministeranfrage fern, wodurch die Linke die Mehrheit erlangen würde. Die Führer der Rechten sind über die Haltung der Minister erwidert, sie drohen im Falle der Auflösung der bisherigen Mehrheit mit einem slavischen Gegenbund. Man erwartet eine stürmische Sitzung, da namens der Rechten Kramarz durchaus sprechen will, um auf die Angriffe gegen das frühere Präsidium zu antworten.

Belgien.

Brüssel, 21. April. In Ostende traf, von Wien kommend, Don Carlos unter dem Namen eines Herzogs von Madrid ein und blieb im Gasthof „Fontaine“ ab. Er hatte eine zahlreiche Gefolgschaft bei sich; seine Gattin und sein Oberkammerherr Graf v. Belgier begleiteten ihn. Das gestern Abend ist er nach Brüssel abgereist und im Gasthof „Bellevue“ abgeblieben. Der Graf von Belgier versicherte einem Mitarbeiter der „Indep. belge“, daß Don Carlos „von den patriotischen Gefühlen“ befeelt sei und in diesem Augenblick seinen ganzen Einfluß darauf verwenden wolle, die patriotische Begeisterung aller Spanier zu entfachen und zu stärken. Don Carlos wird einige Tage in Brüssel bleiben.

Frankreich.

Ein neuer französischer Justizskandal wird aus Anlaß des Zola-Prozesses vom Pariser „Siecle“ enthüllt. Der „Figaro“, der bekanntlich zuerst mit aller Entschiedenheit für die Unschuld des Dreyfus eingetreten war und die Artikel Zolas an der Spitze des Blattes veröffentlichte, sowie den Kommandanten Esterhazy ganz deutlich als den wirklich Schuldigen bezeichnete, hat später aus Geschäftsgründen eine vollständige Schwendung vollzogen. Damals mußte auch F. de Rodas als Leiter des Blattes seinem Kollegen A. Perbier weichen. In diesen Tagen veröffentlichte nun ein angeblicher alter Richter im „Figaro“ einen Brief, in dem ganz genau ausgeführt wurde, wie Zola in dem neuen Schwurgerichtsprozeß durch die Befreiung der Beweisführung auf einen einzigen Punkt geknebelt werden könnte. Da der Präsident des Appellations, Perbier, als der Vorsitzende des neuen Schwurgerichts bezeichnet wird, schrieb der

anonyme „ancien magistrat“: „Möge Herr Perbier selbst den Vorfall des Schwurgerichts übernehmen und keinem Zeugen gestatten, sich über die Dreyfus-Affaire, sei es über die Esterhazy-Affaire, zu äußern.“ La mort sans phrases! wäre also die Lösung in dem neuen Prozeß. Nun macht aber der „Siecle“ die höchst charakteristische Enthüllung, daß der Verfasser des Artikels des „Figaro“ kein anderer sein dürfte, wie der — Vorsitzende im neuen Schwurgerichtsprozeß, Perbier, der Better und intime Freund des gleichnamigen gegenwärtigen Leiters des „Figaro“. Allerdings steht der „Siecle“ ein Dementi von Seiten des „ancien magistrat“ voraus; er bemerkt jedoch: „Nach der Zutritt des anonymen Richters, die in dem Blatte des Herrn Perbier erschienen ist, ist es unmöglich, daß der andere Herr Perbier bei dem Schwurgericht des Departements Seine-et-Oise den Vorfall führt. Oder vielmehr ist es möglich; denn dies wäre nur ein Standa mehr. Aber es würde Richter geben, die berufen wären, sich über diesen Standa zu äußern.“

Paris, 22. April. Die Neutralitäts-erklärung, die die französische Regierung vorbereitet und wahrscheinlich schon heute veröffentlicht werden, ist vom Professor des Völkerrechts Louis Renault ausgearbeitet; sie trifft besonders Bestimmungen für das Durchzugs- und Aufbreitungsrecht auf hoher See und für die Zulassung von Kaperschniffen in französischen Häfen und umschreibt genau den Begriff der Kriegs-Kontrebände. In hiesigen Marinekreisen beklagt man, daß die seit dem 1. April in den tapferen Gewässern versammelte spanische Kriegsschiffe so viel Zeit verloren habe und erst gestern nach Amerika abgedampft sei und glaubt, daß die amerikanische Flotte unter schneidiger Führung in den ersten Tagen große Erfolge erringen könne. Die Spanier entschuldigen ihre Sammelzeit damit, daß sie alles hätten unterlassen wollen, was den Amerikanern einen Vorwand zu Beschwerden hätte bieten können, selbst auf die Gefahr hin, dadurch beim Beginn der Feindseligkeiten in Nothlage zu geraten. An ein Bündnis Englands mit Amerika will man hier nicht glauben, sollte es demso geschloß werden, so meint man, die politische Formel „Die Angelsachsen gegen die ganze Welt“ würde für die Angelsachsen größere Gefahren in sich schließen als für die Welt.

Paris, 22. April. Senator Waldeck-Rousseau hielt hier gestern bei einem Gastmahl der Gambettischen Wadauschieße eine Rede, in der er nach harter Vertheilung der letzten Kammer sagte: Die nächste Gefahr wird von einer Partei der Entgleitenen verfahren, die alle unversöhnlichen Feinde der Republik in sich aufnimmt. Man nennt diese Partei schürerisch, die schürerische, man traut ihr damit eine gewisse Vornehmheit und Größe zu, die sie nicht besitzt. Sie verlangt von ihren Velden kein Geholge von Siegen und keinen Strahlenglanz von Sagen, und weil sie weder Muth noch Verdienste fordert, konnte der boulangistische Geist das Verschwinden Boulangers überdauern. Ihre Taktik besteht in der Zerrüttung der parlamentarischen Regierungsform; sie verwirrt die Gewalten, ordnet die Reichspflege der Kammertrampel unter und hat damit erreicht, daß sie wiederholt die Kammer ihrer eigenen Tyrann unterwarf. Gerichtliche Verfolgungen, die auf den Rednerbühnen aufgedrungen wurden, Untersuchungen, die durch politische Leidenschaft im Voraus entzerrt waren, vor Kammerausgängen beschiedene Richter, verlegte Untersuchungsgeheimnisse, das hat man sehen müssen und das dürfen wir nicht wieder sehen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 22. April. Gestern Nachmittag fand unter dem Vorfall der Königin-Regentin ein Ministerrath statt, in dem der Ministerpräsident Sagasta erklärte, in diesem feierlichen Augenblick, wo bald der erste Kanonenschuß ertönen würde, übernehme die Regierung die volle Verantwortung. Außerdem hatte er es für empfehlenswert, wenn die Regentin die Meinung aller politischen Führer und einflussreichen Persönlichkeiten der Parteien, ebenso wie die der Hauptführer der Armee höre. Diesem patriotischen Rathe Sagastas entsprechend hielt die Königin-Regentin im Laufe des gestrigen Abends mit mehreren politischen Persönlichkeiten Besprechungen ab. Der Präsident des Senats sprach sich der Regentin gegenüber dahin aus, das gegenwärtige Kabinett, ohne jede Aenderung in der Zusammenfassung, müsse auch weiterhin der Lage die Stirn bieten. Der Präsident der Kammer äußerte sich in gleicher Weise. Marschall Martinez Campos gab der Regentin folgenden Rath: Er halte es für vernünftig und patriotisch, daß die Krone ihr Vertrauen erneut auf die liberale Partei lege, daß sie auch mit dem Zusammenwirken der politischen Parteien rechte und mit der Einmütigkeit aller Spanier darin, die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu wahren. Campos fügte hinzu, wenn die liberale Partei nicht mit allen Kräften weiterhin zu regieren gedente, solle man die Konfessionen heranziehen; wenn endlich auch diese Schwierigkeiten machten, die Regierung zu übernehmen, so stelle er, Campos, sich zur Verfügung. Der frühere Senatspräsident Sagasta benahmt unerschütterliches Stillschweigen über die Besprechung, ebenso Pidal, der frühere Kammerpräsident; aber man spricht in Madrid mit Sicherheit davon, daß dieser sowie Azaraga der Regentin gerathen hätten, das gegenwärtige Kabinett die Geschäfte weiterführen zu lassen. Zweifellos wäre es ein bedenkliches Unternehmen, gerade in diesem hochkritischen Augenblick eine Kabinettstrafe eintreten zu lassen, zumal da das jetzige liberale Kabinett eine noch unbenutzte gewaltige Kammermehrheit hinter sich hat, der sich in Fragen der nationalen Würde alle Parteien anschließen werden. In der gestrigen Sitzung forderte der Präsident die Kammer dringend auf, sich so bald wie möglich zu konstituieren, damit die Ehre des Vaterlandes und der Fahne vertheidigt werden könne. Die Kammer begann darauf sofort die Wahlen für die Kommissionen; man glaubt in Madrid, daß sie sich am Sonnabend konstituirt haben werde. In den Wandelgängen gab Abgeordnete aller Parteien ihrem Gefühl dahin Ausdruck, daß Spanien gegen die Vereinigten Staaten bis auf äußerste kämpfen müsse.

Rußland.

Petersburg, 22. April. Das „Journa-

Das Pfarrhaus zu Gosbach. Roman von Julius Bohmeyer. (19.)

Wiß aufstrebender Schmerz drohte ihre Brust zu sprengen. Sie hätte laut aufschreien mögen; heiß quoll es ihr auf: Fischen weit, weit hinaus, wo immerhin, nur aus diesem Hause! Es schwamm vor ihren Augen. Sie flog die Treppe hinunter, sie eilte nach dem Garten. Sie wollte nicht, wo hin, aber sie fühlte, in diesem Hause war kein Winkel, kein Fleck, keine Seele, die sie ganz ihr eigen nennen konnte. Nur einmal im Leben hatte sie ein Herz ganz ihr Eigen nennen dürfen — nur einmal, Andres! Andres! schrie es in ihrem Herzen auf. Sie irrte durch Hof, Flur und Zimmer, und jetzt trat sie verwirrt in die Wohnstube.

„Mütterchen,“ wußte ihr eine goldene Dergensstimme entgegen, „der Kranz ist fertig.“

Da schrie es in ihr auf: Ja, Du, Du, der Einzige! „Du mein geliebtes Goldkind!“ Sie stürzte vor dem Betischen nieder, sie nahm das hageres Händchen in die ihrigen, küßte und herzte das Kind.

„Kind, mein süßes, einziges Kind, mein Kind!“ Richard sah sie erschrocken und mit einem unsicheren Aufseufzen seiner dunklen Augen an.

„Mütterchen — was ist Dir? Du weinst?“

„O nichts, nichts, mein Ding, Du mein Einziger!“

„Komm, komm,“ schloß sie unter immer neuen hervorstechenden Thränen und zog den Kleinen aus seinem Bette zu sich empor. Sie drückte ihn zärtlich an sich. Richard schlang sein Arme um ihre Hals und barg sein Köpfchen zärtlich an ihre Wange.

„Mütterchen, Mutter, weine nur nicht!“

Diese Stunde, das küßte Franziska, verband sie für immer mit dem Herzen des Kindes, dessen sie so bedurfte. Der Gott gelobte sie sich, ihm eine gütliche, alles opfernde Mutter zu sein. Sie vermochte in diesem Augenblicke nicht, an seine Gewissheit zu denken. Es war ihr, als trennte sie eine Kluft von ihnen; nur der Kranz, nur er war ihr Kind in diesem Hause geworden.

Da öffnete sich die Thür, und Gottlieb trat mit ruhiger Miene zu ihr herein. Draußen im Garten hörte man jetzt die Kinder unter den Obstbäumen jauchzen. Gottlieb blieb an der Thür stehen, er sah Franziska's Thränenüberströmtes Gesicht und Richard an ihrem Halse hängen; ein unsicheres Vermuthen ging durch seine Seele, daß das, was diese beiden so innig verband, in irgend einem, ihm kaum noch fahbaren Zusammenhange mit dem heutigen Tage, mit dieser Stunde stehen müsse.

Es hatte ein inniges Mitleid sich erkauft, als er, seine Arme um Franziska's Schulter legend, fragte: „Was ist Dir, liebe Frau?“

„O, es ist nichts,“ antwortete sie mit einem stumpfen Blick, der an ihm vorüberglitt, und entzog sich seinen Armen.

Er sah ihr forschend in die Augen, sie aber machte sich von Richard's umflammernden Armen los, die dieser immer fester um sie schlang, als müßte er sie vor dem Vater schützen.

„Es ist nichts, mein Kind, laß mich!“ sagte sie abweisend.

„Doch, doch, Vater, es ist etwas,“ bat das Kind, „Mütterchen weint.“

Sie blickte Richard in seine Rissen, fuhr ihm mit der Hand lieblos über das Haar und verließ das Zimmer.

Gottlieb blickte ihr betroffen nach, er fand kein Wort.

Richard wandte sich besorgt zu dem Vater auf.

„Vater,“ fragte er ängstlich, als wisse er, wer die Schuld an ihrem Kummer trage, „was ist Mütterchen?“

„Sei ruhig, mein Kind, Mütterchen ist nicht ganz wohl.“

„Ach, nein, nein, das ist es nicht, sie hat so sehr geweint, als ich sie küßte.“

Des Kindes Schmerz um Mütterchen rührte Gottlieb und beschämte ihn fast. Er küßte Richard, nahm den Kranz von seinem Bett, Gut und Stod und verließ das Zimmer; er wollte sich Ruhe und Ruhe an Deatens Grabe holen.

Schmerz und Bang lag es auf ihm. Er verstand Franziska nicht mehr, aber er fühlte klar, daß der Friede aus ihrer Seele gewichen war, und daß er eine Schuld daran trage. Sie hatte nicht bei ihm gefunden, was sie erhoffen durfte; sie entzog sich ihm. Die leise angelegenen Fäden zwischen ihren Herzen lösten sich mehr und mehr, aber rathlos stand er vor dieser Entfremdung.

Als er an den Hügel Deatens trat, fand er ihn von einem dichten Fichtenranze, dem weiße Eisbeeren eingeschnitten waren, wie es in der Gegend üblich, dicht umflect und fragte den Todengräber, der an einem Kindergrabe schaukelte, wer das Grab geschnitten habe. Er erfuhr, daß die Pastorin in aller Morgenfrühe hier gewesen sei. Ergriffen stand er an dem Hügel, er fühlte sich nicht frei, auch Deaten gegenüber nicht frei; es war ihm, als sähe er ihren Blick strafend auf sich gerichtet.

Auf der wenig gepflegten Landstraße, die von Kirchheim her durch den Tannenbachwald nach Gosbach emporsteigt und dort, wo sie das Plateau erreicht, längs des hinteren Theiles des Pfarrgartens hinläuft, sah man einen breitschultrigen, schlanken Mann heranschreiten. Ein echtes Germanenbild mit tiefblauen Augen und blondem Vollbart, etwa ein Dreißigjähriger. Er trug eine grüne Bodenjacke, einen Hut mit Spießhahnenfeder und Kniestiefeln. Seine Kleidung zeigte einen fremdlandischen Schnitt. Ein Schatten des Unmuthes lag auf seinem Gesicht. Als er die Höhe erreicht hatte, blieb er aufatmend stehen und lugte vorsichtig nach allen Seiten hin, dann schritt er behutsam längs des niedrigen Stangenzaunes vorwärts, der sich an dem umblühten Pfarrgarten hingog. Jetzt bemerkte er durch das Randwerk die im Winde wehenden Bienen auf dem Trockenplage und suchte durch eine Bude einen Einblick in das Innere des Gartens zu gewinnen.

Er stand einen Moment mit angehaltenem Athem, seine Blicke gingen lobernd an der anmuthigen, schlanken Gestalt Franziska's, die eifrig von den Beinen die flatternde Wäsche aufnahm, rasche. Jetzt bog er die Zweige weiter auseinander und verfolgte jede Bewegung der jungen Frau. In seinen Zügen rangen die Begierde, sich zu nähern, und die Scheu, von ihr erkannt zu werden. Als Franziska sich aber dem Zaun näherte, stieg er mit kurzem Entschlusse durch eine breitere Aufschüttung über den Zaun und trat vorsichtig hinter Franziska. Im nächsten Augenblicke hatte er beide Hände fest an Franziska's Augen gedrückt.

„Andres!“ freischte sie entsetzt auf und stürzte, wie in sich zusammenbrechend, in ihre Knie; der Fremde — es war Andres Busse — zog die Hände von ihr ab.

„Gast Du mich doch erkannt, Franzel?“ rief er, sich freundlich über sie neigend. Sie hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen.

„Am Gotteswillen rühre mich nicht an!“ schrie sie heftig.

„Sei ruhig, Franzel, ich thue Dir nichts!“

„Um Gott, Andres, ich bitte Dich, laß mich! Gehe gleich von hier,“ bat sie angestrichelt, ihr Gesicht immer tiefer in die Hand vergrabend.

„Franziska, sieh' mich doch an,“ bat Andres in weichen Tönen und sagte sie am Arm.

„Habe Erbarmen, laß mich! Wir dürfen uns nicht mehr sehen.“

„Ja freilich, der Frau Pastorin ist der Wunsch von ehemals jetzt un bequem,“ rief er plötzlich mit verändertem, höhnendem Tone.

„Andres, Andres,“ wachte sich das arme Weib, verzweiflungsvoll sich windend, an ihn, „so thue mir doch den einen Gefallen, laß von mir und gehe!“

„Auf den Mütterburschen hast Du freilich nicht warten mögen!“

„O, ich bitte Dich, so sehr ich kann, laß es sein, wo doch nichts mehr zu ändern ist!“ flehte sie innig.

„Nichts mehr zu ändern?“ schrie Andres fester, „wenn Du wolltest?“

Sie ließ die Hände entsetzt vom Gesicht fallen und sah, wie erstarrt, im furchtbaren Ernst zu ihm empor.

„Wenn Du jetzt noch ein Wort sprichst,“ rief sie mit vor Born funkenden Augen und in voller Verzweiflung, „schreie ich nach meinem Mann!“

„Wo ist Dein Mann?“ antwortete Andres kaltblütig.

„Der ist er!“ rief der Pastor mit fester Stimme und trat sicheren Schrittes aus dem verhängenen Laubgang hervor, zwischen Franziska und Andres, der unwillkürlich an seinen Out sagte und einen Schritt zurückwich.

Der Pastor aber wandte sich in ruhiger Würde an ihn, dessen männlich schöne Erscheinung ihn übertraf.

„Nähe, mein Sohn, was heilig ist, und zwingt mich nicht, von meinen Rechten Gebrauch zu machen!“

„Gewiß sind Sie in Ihrem Recht, ganz in Ihrem Recht; ob diese da aber —“ wandte er sich mit einem beinahe verächtlichen Blick an Franziska, die, von flammender Röthe überzogen, wie gebrochen, auf den Rand ihres Korbes lehnte — „ob diese,“ wiederholte er, „in ihrem Rechte ist, wird sie selbst wissen! Sie wußte wohl,“ sagte er mit brechender Stimme hinzu, „daß sie mein ganzes Leben war!“

„Andres!“ brachte Franziska schluchzend hervor, „Du bist grausam! Muß denn alles gesagt sein? Hast Du mich denn nicht selbst frei gegeben? Vier Jahre hast Du nicht an mich geschrieben!“

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 20. April 1898.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung des Sammelkanals durch die neue Eisenbahn-Überführung wird der Zugang zur Gasse zwischen der neuen Eisenbahn und der alten, d. h. auf etwa 5 Wochen für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Der Polizeipräsident.

J. B. Felsch.

Orts-Krankenkasse No. 16.

Rechnungsabschluss für 1897.

Einnahmen:	fl.
Kassenbestand aus 1896	179,45
Zinsen	69,04
Eintragsbeiträge	287,10
Beiträge	3110,08
Erträge	37,87
Erträge von Vermögensgegenständen zc.	53,63
Aus dem Reservefonds	900,00
Vorschüsse des Rechnungsführers	150,00
Sonstige Einnahmen	101,60
Summe der Einnahmen	4898,65
Ausgaben:	fl.
Für ärztliche Behandlung	655,20
Für Arznei zc.	687,21
Krankengeld an Mitglieder	1945,61
Krankengeld an Angehörige	18,55
Sterbegeld	30,00
Krankengeld an Krankenanstalten	593,01
Zurückgezahlte Beiträge	45,86
Reservefonds	200,00
Zurückgezahlte Darlehen	150,00
Verwaltungsstellen persönliche	336,00
sonstige	254,53
Summe der Ausgaben	4898,97
Kassenbestand am Jahreschluss	32,68
Reservefonds	2200,00
Gefamtermögen	2232,68

Vortrag

für Herren und Damen.

In (Stettin) Bülowstr.,

A. Seidel's Concert-Saal,

Chausseest. 48, halbeschele b. elektr. Bahn,

am Sonntag, den 23. April,

Abends 8 1/2 Uhr, spricht

Hr. M. Kube,

Naturarzt aus Charlottenburg,

über

Gicht und Rheumatismus,

Herzleiden, Wassersucht.

Die Hauptgrundsätze des Naturheilverfahrens.

Die Anwendungsformen des Naturheilverfahrens werden praktisch vorgeführt.

Entrée 30 Pf.

Sanitäts-Colonne.

Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,

Abschluß der in der Turnhalle, Friedrichstr. 8,

Ausgabe der Legitimationskarten.

Um pünktliches Erscheinen bitten

Der Stab.

Schlosser-Innung.

Die Witwe unseres früheren Kollegen, des Schlossers meisters Seifert, ist gestorben. Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Rolingstr. 40, aus statt. Wir erlauben unsere Allen, sich bei der Leichenfolge zahlreich zu betheiligen.

Stettin, den 22. April 1898.

Der Bo-fan.

Russische 4 1/2 % Bodencredit-Pfandbriefe.

Die Convertirung dieser Pfandbriefe in 3 1/2 % Russ. Staats-Obligationen besorgen wir in der Zeit

vom 4. bis zum 25. April d. Js.

provisionsfrei zu den Prospectbedingungen.

Scheller & Degner Nachf.

Schule zu Worms a. Rh.

Cursusbeginn am 1. Mal u. 1. Nov. j. d. Jahres.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Die Direction: **Lehmann-Helbig.**

Liebenstein in Thüring.

Stahl-, Sool- und electriche Bäder.

Herrliche geschützte Lage, reines Quell-Trinkwasser, täglich Kur-Concerte, gutes Theater, Künstler-Concerte, Lesesaal, Reunions, Jagd, Lawn-Tennis, entzückende Ausflugsplätze etc. Hotel Bellevue und Kurhaus-Hotel in bester Lage mit vorzüglicher Verpflegung bei civilen Preisen. Badeanstalt: Stabsarzt a. D. Dr. med. Westphal. Prospect und jede Auskunft auch über andere hiesige Hotels und Villen ertheilt **Die Bade-Direction.**

Bad Polzin,

Entstehung der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder**, kohlensäurehaltige Stahlbäder nach Hippert und Luggis's Methode, Massage nach nach Thure Brandt. Unvergleichliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelm-Bad, Marienbad, Johannisbad, Stettinbad, Kurhaus, 6 Ärzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“** und **Carl Riesel's Reisebureau in Berlin.**

Naturheilanstalt Schwedt a. Oder.

Schönste Lage. — Billige Preise. — Prospekte durch **Dr. med. Winkler**, (zuletzt Ass.-Arzt d. Herrn Dr. Lahmann).

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalische-salinnische Thermen (23—37° R.). Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- u. Hieb-wunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenkstheileffekten und Verkrümmungen. Alle Auskünfte ertheilt und Wohnungs-Bestellungen besorgt das städtische Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.

Bad Suderode a. Harz.

Soolbad und bewährter klimatischer Curort.

Station der Eisenbahn Quedlinburg-Frosse-Aschersleben. Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thale, unmittelbar am prachvollsten Nadel- und Laubholzwalde, Mittelpunkt sämtlicher Harzpartien. Bewährte Soolquelle. **Neuerbautes Gemeinde-Badehaus** für Sool-, Fichten-, Dampf-, Moor-, Loh-, Tamin- und sämtliche med. Bäder, sowie für alle Proceduren des Kaltwasser-Heilverfahrens. Elektricität und Massage unter ärztlicher Leitung. Gebirgs- und Quellwasserleitung. Billige Preise. Apotheke am Orte. Dirigende Bäderärzte: **Dr. Wallstab, Dr. Wehl.** Illustrierte Prospekte gratis und Führer in Buchform à 50 Pf. sowie nähere Auskunft durch die **Badeverwaltung.**

H. Milchsack,

Köln, Ruhrort, Duisburg, Duren und Traben,

Expedition und Dampfschiffahrt.

Große Quallagerhallen mit Bahnanschluss, täglicher Wagenladungsverkehr

Köln—Stettin.

Altmeister Lehr

schreibt:

An Hannoversche Gummi-Kamm-Compagnie, Hannover.

Unter der Spitzmarke „Altmeister Lehr beslegt“ wird in einem Artikel, den ich in mehreren Zeitungen fand, seitens der Reifenfabrik, deren Reifen ich im vorigen Jahr benutzte, aus meiner Niederlage bei den Osterrennen Reklame zu schlagen versucht.

Dem gegenüber fühle ich mich verpflichtet, Ihnen die Mittheilung zu machen, dass leider die mir gesandten „Excelsior-Rennreifen nicht rechtzeitig eintreffen, um dieselben noch zu den Osterrennen zu benutzen; ich habe daher zu jenen Rennen meine alten Reifen, mit denen meine Maschine ausgestattet war, fahren müssen.

Nachdem ich Ihre Excelsior-Rennreifen nunmehr beim Trainieren gründlich ausprobiert habe, freut es mich, Ihnen mittheilen zu können, dass dieselben, was Elasticität und Schnelligkeit anbelangt, mir ganz vorzüglich gefallen, und hoffe ich, Ihnen noch manchen schönen Sieg auf denselben berichten zu können.

Halensee, 18. April 1898.

Mit bestem Gruss

hochachtungsvoll

August Lehr.

wird

Excelsior-Pneumatic

fahren.

Vortrag

im kleinen Saale des Concerthauses.

Sonntag, den 24. April 1898,

Abends 8 Uhr, spricht

Hr. M. Kube,

Naturarzt aus Charlottenburg,

über

„Das nervöse Jahrhundert.“

Nervenschwäche (Neurasthenie), Schlaflosigkeit, Epilepsie, Hysterie, Weisitzanz zc.

Blutarmuth u. Blutentmischung.

Wie verthuen wir alle diese Krankheiten? Wie behandeln wir sie nach dem Naturheilverfahren?

Entrée: Numm. Blag 1 fl., unummert 50 Pf.

Tapeten!

Naturtapeten von 10 Pf. an, Goldtapeten 20 „ in den schönsten neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco. Gehr. Ziegler, Minden i. Westf.

Zither-Unterrichts-Institut

Falkenwalderstraße 2, 1 Tr.

Gewissenhafte, gründlichste Ausbildung im Zither- und Streichzitherpiel. **H. Mader.**

Einfache und künstlerische Fächer auf Lager.

Stettin—Pöltz.

Ertragsfahrt per S.S. „Salaman-der“, am Sonntag, d. 24. d. M.

Von Stettin: 9 1/2 Uhr Vormittags. Von Pöltz: 5 1/2 Uhr Morgens. 7 1/2 „ Abends. 11 „ Vormittags.

Stettin—Messenthin.

Erste diesjährige Ertragsfahrt per S.S. „Salamander“.

Von Stettin: 1 1/2 Uhr Vormittags. Von Messenthin: 6 Uhr Abends.

Oscar Henckel.

kreuzn. v. 380 M. an. Ohne Anz. 15 M. mon. Franco, 4 wöch. Prohensend. Fa. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Vermietungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Birkenallee 31, 2 Tr., herrsch. Wohnn. v. 7 Zim., Balkon, sehr gr. Korridor u. reichl. Nebengel. v. 1. 10. zu verm. Auf Wunsch auch Werkstatte u. Wagenremise.

Brangelstr. 40, herrschaftliche Wohnung von 7 Stuben, Balkon, Garten zum 1. 10. 98.

6 Stuben.

Vinden- u. Passauerstr. Ecke Nr. 1

6 Stuben u. Zubeh. zu verm. Näh. beseitigt 1 Tr. z.

Grabowerstr. 6a, 2 Tr., Wohnn. v. 6 Stub., sofort od. später z. verm.

5 Stuben.

Gr. Tomstr. 16, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 87

30 000 DRL, 23 a 15 000 DRL, 48 a 10 000 DRL,
5000 DRL, 1379 a 3000 DRL, 1491 a 1500 DRL,
500 DRL.